

Liebe Gemeinde – Junge und Alte, Konfirmanden und Tauffamilien,

die Taufe ist immer noch ein beeindruckendes Erlebnis; ich glaube, das kann man einfach mal so feststellen. Für kleine Kinder ist es auch beeindruckend – nur drücken sie es anders aus als Jugendliche oder Erwachsene. Wir werden auch heute nicht nur die Taufen von drei Kindern miterleben, sondern auch hören, welche Bedeutung die Taufsprüche für junge Menschen haben, die nach Europa, nach Deutschland geflüchtet sind, die sich hier haben taufen lassen, die für sich gemerkt und entschieden haben – der christliche Glaube macht mich frei, freier als in einer anderen Religion, als im Islam, in dem sie aufgewachsen sind.

Die Taufe ist ein Ritual – und die Frage ist: welche Bedeutung hat dieses Ritual? Und – die Taufe ist ein Fest des Lebens: wie bekomme ich, wie bekommen wir einen Zugang zu diesem Fest des Lebens, zu dieser Feier des Lebens? Leben, das wollen wir doch alle; die Fröhlichen wollen ihre Freude teilen, die Traurigen suchen nach Trost und Halt und einem Raum, wo sie einfach so sein dürfen. Leben, das ist auch der Zugang zu Gerechtigkeit, zu Recht – vor allem für diejenigen, die wenig oder kein Recht erfahren haben. Und – es ist eben auch ein Zugang zu Gott, weil er einen Zugang zu uns gefunden hat. Wie können wir denn diesen Zugang freilegen? Wie können wir diesem Zugang einen Namen geben, sodass wir diesen Zugang auch verstehen, plausibel machen können?

Wir alle sind zu Beginn des Gottesdienstes an dem Bild vorbeigegangen – das Bild hat die Geschichte von der Berufung des Matthäus als Hintergrund – Jesus spricht zu Matthäus: stehe auf und folge mir; und Matthäus stand auf und folgte ihm. Ob sich das alles so kurz und knapp abgespielt hat, weiß ich nicht, vermutlich eher nicht. Aber diese wenigen und knappen aber klaren Sätze sind es, die überliefert sind – aufstehen und Jesus folgen.

In diesem Wort „Aufstehen“ ist das Osterereignis enthalten: Auferstehung – Jesus ist auferstanden, er ist nicht mehr im Grab, nicht mehr im Tod, sondern er lebt – und das nicht aus sich heraus, sondern weil Gott es getan hat – seine schöpferische Kraft will und macht es, dass der Tod nicht das letzte Wort behält, nicht den Endzustand abbildet, sondern die Verwandlung des Todes in ein neues Leben – und das nicht erst am Ende der Tage, sondern schon jetzt, mitten im Leben.

Wie kann das denn zugehen – dieses Aufstehen? Der Grund des Aufstehens im Leben, jeden Tag, auch bei Nacht, ist die Zusage des Himmels, die Zusage Gottes, die Zusage Jesu Christi, dass Gott dich und mich und uns unbedingt liebt – ohne Bedingung. Diese unbedingte Liebe ist etwas sehr Großartiges – keine Vorbedingung. Das ist wie ein Raum, in den wir hineinwachsen können. Wie sieht der Raum aus? Wie kann ich

mich in diesem Raum denn fühlen, wie kann ich darin leben? Es ist ein bestimmtes Lebensgefühl, das sich in einer besonderen Lebensweise ausdrücken kann und soll. Ich kann und darf mich so nehmen wie ich eben bin und kann und soll aber auch versuchen, mich so anzunehmen wie ich bin – traurig, zornig, fröhlich, entspannt, angespannt. Ich kann mich annehmen mit meinen Sorgen, ich kann mich annehmen mit meinen Tränen, ich kann versuchen meine Hoffnung und mein Vertrauen in einen Gott, der zugesagt hat, mich zu begleiten und zu beschützen alle Tage meines Lebens zu beleben, wiederzubeleben. Gott hält seine schützende Hand über mich – an allen Tagen und Nächten meines Lebens. Er hält seine schützende Hand über mich – auch wenn andere mich verlassen, mich verleugnen, mich nicht wertschätzen, mich verlachen oder mich nur so annehmen, wie sie es wollen. Nein, wir sind als Getaufte, von Gott begleitete nicht diejenigen, die sich an den Bildern, die andere sich von mir machen, orientieren sollen. – Liebe Gemeinde, wir stehen auf in den Raum der Liebe Gottes, in dem die Gesetze des Brudermordes von Kain und Abel nicht mehr herrschen (müssen). Mit Jesus stehen wir auf und bauen nicht neue Grenzen und Mauern, sondern sind wie Jesus Grenzgänger; wir stehen auf und gehen den Weg des Friedens, des Heils – das ist das Ziel dieses Weges. Die Überschrift dieses Weges heißt Leben und nicht Tod, heißt Heil und nicht Unheil. Wir treten mit Jesus auf den Weg der Menschwerdung – er glaubt an die Würde jedes Menschen – und wir auch. Er glaubt an die Macht der Liebe zu jedem Menschen – und wir auch; Jesus ist gottähnlich – und wir sind durch die Taufe eben auch gottähnlich und Gottes-Ebenbild. Wir stehen auf mit der Hoffnung, dass wir es immer wieder neu lernen, dass die Menschlichkeit das höchste Gut ist, das uns gegeben ist und dem wir nachstreben, nachfolgen können und sollen.

Die Frage, die wir uns stellen können ist: warum brauchen wir Jesus zu diesem Weg? Ich sage: weil oft so viel dagegenspricht – es spricht so viel gegen die Macht der Liebe, gegen die Macht des Friedens. Jesus spricht für sie – wir können auch sagen: Gandhi spricht dafür, Martin Luther King spricht dafür – ja, Jesus hat schon viele Brüder, die eben auch für die Liebe und die Macht des Friedens sprechen. Also, wir brauchen Beispiele im Leben, denen wir nachstreben wollen und sollen. Wir müssen unseren Kindern von ihnen erzählen und erzählen, wie sie es geschafft haben, an der Liebe und der Macht des Friedens festzuhalten.

Die Frage, die sich viele Menschen auch stellen: was schaffen wir schon alleine? Das ist eine wichtige Frage, und hier kommt dann doch die Kirche ins Spiel. Wir treffen uns jeden Sonntag hier zum Gottesdienst, um genau das zu tun, was wir brauchen: wir brauchen die Gemeinschaft derjenigen, die gegen Resignation aufstehen, die gegen Fatalismus aufstehen; wir brauchen Jesus und Gott und er braucht uns, damit

wir uns eben wässern lassen mit der Zuversicht, dass der Neid und der Hass, der uns austrocknet, der uns spaltet, nicht überhand gewinnt. Ja, Kirche und ich sage auch heute mal ganz bewusst: die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – im Kinder- und Jugendhaus und in der Konfirmandenstunde – sie hat eben nicht den Sinn allein darin, dass wir nicht wissen, was wir in unserer Freizeit tun sollen; sie haben den Sinn, diese Vergewisserung zu leisten; also die Vergewisserung zu leisten: wir sind geliebt, wir sind voller Würde; wir sind es wert, dass wir eine Heimat finden; wir sind es wert, dass wir einander annehmen, dass wir uns selbst annehmen können mit allem auch, was uns belastet. Wenn jeder und jede nur für sich wäre – wir würden vertrocknen – wir brauchen die Gemeinschaft. Ja, es ist richtig, Gemeinschaft ist auch schwierig – aber sie ist bitter nötig! Wir brauchen einander um uns zuzuhören, um uns ausheulen zu können, um Freude zu teilen, um miteinander zu beten und zu singen, um miteinander nach Gott zu fragen, um einander wieder zu ermutigen statt zu entmutigen – warum das alles? Auch hier können wir Jesus folgen – er hat zu dieser Welt voller Angst und Hass und Gewalt JA gesagt und damit Hoffnung verbreitet, Menschen zu sich gerufen, genau das gemacht, was menschlich ist. Und das ist, finde ich, fast das Wichtigste: JA zu sagen zu dieser Wirklichkeit, sie wird nicht besser, sie wird anders vielleicht. Aber er ist ein Licht der Ermutigung, ein Licht des Lebens, an dem wir uns halten können, um selbst Licht und Lichter der Hoffnung, Lichter des Ermutigens, des Friedens, der Versöhnung zu werden – gegen alles, was trennt, was dunkel macht, was zerstörerisch wirkt in dieser Welt. Jesus hat nicht ein zähneknirschendes JA gesprochen, sondern ein freies und hoffnungsvolles JA. Er glaubt, dass es in den Widersprüchen einen Sinn gibt, eine Wahrheit gibt, eine Bewegung zur Hoffnung – und er sagt uns, dass es für ihn Gott ist, den wir Vater nennen, weil er ihn Vater genannt hat. Er hat mit ihm gelebt und gelitten. So ist der Mutige zum Mutmacher für viele geworden.

Allerdings, manche fragen auch: wo ist dieser Gott zu finden? Manche sagen: ich fühle diesen Gott nicht. Also, wo finde ich den Gott der Liebe - überall dort, wo Liebe geübt wird; der christliche Glaube sagt: in Jesus Christus; er hat Liebe geübt und das ist für den Glauben klar. Darüber hinaus dort, wo Liebe geübt wird.

Deshalb taufen wir und deshalb können wir uns an die eigene Taufe erinnern – wir sind Ermutigte, dass wir einander ermutigen; ja, es braucht sehr viel Mut, um ein Mensch zu sein, um nicht zu zerbrechen an dem, was wir tagtäglich erleben und hören. Nein, Gott sind und werden wir nicht, dürfen wir nicht werden; den Tod können wir nicht besiegen – wir müssen ihn erleiden – trotzig, frei und mutig. Amen.